

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Set. Quincus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.

Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustriertes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 14. Juli.

Weizen	1. Qual.	17 60	Hafer	1. Qual.	15 50
	2. „	16 60		2. „	15 —
Landroggen	1. „	14 80	Raps 1. Qual.		23 —
	2. „	13 80		2. Qual.	21 —
Buchweizen	1. Qual.	14 50	Avel		20 50
	2. „	—	Kartoffeln		5 —
			per 50 Kilo		3 —
			Roggenstroh à 800 Kilo		22 —

Preise unverändert.
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 51 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise 52 5
Gereinigt Del per 100 Kilo a. — W. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 104 —
Kleien per 50 Kilo 4 80
Rüböl und Kuchen unverändert.

Consequenzen.

Der Bundesrath hat den preussischen Antrag auf Ausschließung des Herzogs von Cumberland von der Thronfolge in Braunschweig angenommen.
Durch die Annahme dieses Antrages ist unsere Reichsverfassung, nicht durch verfassungsmäßigen Beschluß der gesetzgebenden Factoren, sondern durch einseitige Beschlußnahme des Bundesrathes, um drei neue Bestimmungen bereichert.
1. Der Bundesrath beschließt ferner über die Zulassung der Thronerben zur Regierung in einem Bundesstaate.
2. Die Pflicht der Bundesglieder, die legitimen Dynastien der einzelnen Bundesstaaten im Besitzstande ihrer Souveränitätsrechte zu schützen, kommt in Wegfall, wenn eine Dynastie in ein unfriedliches Verhältniß zu Preußen oder einen anderen Bundesstaat tritt, insbesondere, wenn sie Ansprüche auf Gebietsteile irgend eines Bundesstaates macht.
Diese Bestimmungen wären nur zwischen die Einleitung der Verfassung, welche besagt, daß „ein ewiger Bund zum Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechtes“ geschlossen werde, und den Artikel 1 zu placiren. Denn aus den Einleitungsworten der Verfassung wird von den Staatsrechtslehrern der Satz, daß die Bundesglieder, resp. die bezüglichen Dynastien sich ihren Besitzstand gegenseitig garantiren, gefolgert.

3. Außer dem Falle der Dispositionsunfähigkeit ist ein weiterer Grund zur Behinderung eines Souveräns an der Regierung und folglich zur Einsetzung einer Regentschaft ein dießbezüglicher Beschluß des Bundesrathes.
Diese Bestimmung könnte nur in den Verfassungen der Einzelstaaten als Zusatz zu den die Einsetzung einer Regentschaft regelnden Paragraphen ihren Platz finden. Denn die Reichsverfassung beschäftigt sich sonst nicht mit der Thronfolge und Regentschaft in den Einzelstaaten, welche eine innere Angelegenheit des Bundesstaatsrechts sind.
Ob nun der Bundesrathsbeschluß bloß die factische Ausübung der Souveränität verhindern oder die Souveränität selbst aberkennen will, ob also der künftige Regent bloß Regent im technischen Sinne, d. h. Vertreter des Herzogs von Cumberland oder Souverän selbst sein wird, läßt der Beschluß nicht klar erkennen. Wäre letzteres der Fall, wäre also der Herzog von Cumberland der ihm staatsrechtlich angefallenen Souveränität durch den Bundesrathsbeschluß verlustig gegangen, so wäre in die Landesverfassungen noch der weitere Satz einzufügen:
„Die Souveränität ist durch Beschluß des Bundesrathes entziehbar.“
Es ist zu bedauern, daß der Bundesrath nicht, wie die liberale Presse wiederholt sagte, „ganze Arbeit“ gemacht und klar ausgesprochen hat: „Dem Herzog von Cumberland wird jedes Souveränitätsrecht in Braunschweig aberkannt“; dann wüßte man doch wenigstens, wer künftig der rechtliche Inhaber über Braunschweig sein wird. Wie soll das denn weiter gehen? Wenn der zu wählende Herrscher nur Regent im juristischen Sinne ist, so bleibt die Souveränität beim Herzog von Cumberland und vererbt sich von diesem auf seinen Sohn u. s. w., und es wird, so lange die weltliche Dynastie nicht aus Herrschen kommt, niemals ein legitimer Inhaber der Staatsgewalt in Braunschweig vorhanden sein.
Freilich, wenn der Bundesrath bloß dem Herzoge von Cumberland die Souveränität aberkannt hätte, so würde, wie in einer Broschüre der Deutschen Zeit- und Streitfragen, Heft 207, für den Fall des Verzuges des Herzogs von Cumberland richtig gefolgert wird, nicht die Regentschaft fortzusetzen sein bis zum Tode desselben, sondern es würde der Herzog von Cambridge von Rechts wegen seit 18. October 1884 als Braunschweiger Landesherzog zu gelten haben. Es müßten also auch diesem die Thronfolgerechte aberkannt

werden. Aber nicht bloß diesem, sondern einer ganzen Stammtafel von Agnaten, die alle noch entfernte Thronfolgerechte geltend zu machen haben. Competent hierzu wäre der Bundesrath selbstverständlich ebenso gut, wie zur Ausschließung des Herzogs von Cumberland. Diese wenigen, aus dem Beschluß des Bundesrathes gezogenen Folgerungen zeigen zur Genüge, welche Verwirrungen derselbe durch seine Consequenzen sowohl im Reichs- als in den Landesstaatsrechten anrichten muß.
(Germania.)

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. In der Wahl der Personen, durch welche die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der österreichischen Monarchie diplomatische Beziehungen pflegen will, hat erstere entschieden Unglück. Mr. Reiley, der zuerst zum Gesandten am Quirinal in Aussicht genommen, von Italien aber abgelehnt wurde, wurde auch in Wien zurückgewiesen. Ob dies in der That mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Mr. Reiley und auf diplomatische Gesonnenheiten geschah, ob nicht vielleicht auch die Rücksicht auf das „befreundete“ Jungitalien eine Rolle dabei spielte, können wir nicht entscheiden. Nunmehr ist auch Carl Jonas, ehemaliger Senator in Wisconsin und Herausgeber einer tschechisch-amerikanischen Zeitschrift, als amerikanischer Consul in Prag abgelehnt worden. In der „New Yorker Handelsztg.“ wird ein amtliches Schriftstück, datirt „Vereinigte Staaten-Gesandtschaft in Wien, 30. Mai 1885“ veröffentlicht, worin gemeldet wird, daß der Ministerpräsident Graf Taaffe gegen Ernennung des Hrn. Jonas zum Vereinigten Staaten-Consul in Prag protestirt, weil Herr Jonas „zu viel in die Politik verwickelt“ gewesen und als Journalist feindseligen Gefühlen gegen Oesterreich öffentlichen Ausdruck gegeben habe.
Berlin, 12. Juli. Von der Ausweisung werden, wie der Rechtschutzverein zu Bosen auf Grund authentischer Materials kund gibt, auch solche Personen betroffen, die in Preußen geboren sind und deren Eltern sich noch vor Erlass des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der preussischen Staatsangehörigkeit vom 31. December 1842 innerhalb der schwarzweißen Grenzpfähle niedergelassen haben. Die bekannte Ministerialverfügung kann sich aber trotz aller Energie und Consequenz auf solche Personen nicht beziehen, denn wirklich befand sich unten eine Mauerwölbung. Möglicherweise brach diese, nachdem einige Steine entfernt waren, ein, der arme Parfen fuhr mit den Weinen tief hinab.
„Das eine Bein ist gebrochen!“ sagte er, die Kähne zusammenbeugend.
Mit vieler Mühe arbeitet ihn Thilo los, um ihn mit nicht geringer Anstrengung nach dem Boote zu tragen. Aber er eilte, fieberhaft aufgeregt, wieder nach dem Plage zurück und fing wieder an zu schaukeln und zu haden und zu brechen. Der Mond ging auf und beleuchtete diese eigenthümliche Scene: den Einsamen auf der weiten, öden Fläche des Meeresbodens.
Es blieben Thilo mehrere Stunden für seine Arbeit. Plötzlich that er einen lauten Ausruf: die Hade klang, wie wenn sie Metall getroffen hätte und etwas Glänzendes flog dem Reuchenden an den Schenkel. Er hob dasselbe auf, es war ein goldglänzender Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Der Traum, die Sage hatte Leben, Wirklichkeit gewonnen. Einige neue Hiebe und ein morscher Helm erschien und so kam nach und nach ein finsterner Gast, ein Eisenmann zum Vorschein, welcher in einer Hand ein kleines goldenes Fluggeschell, in der andern ein kleines, goldenes Boot hielt. Ein Schwert ward losgearbeitet und, während sich die Gedanken in Thilo's Kopfe zu verwirren drohten, traf er auf eine Kiste von Metall, die er nur mit Anstrengung aller seiner Kräfte emporzuheben vermochte. Er schlug an derselben umher . . .
Da wurden seine Füße kalt, Wasser rollte in kleinen Wellen, dann stärker und stärker heran: Die Fluth kam. Thilo versuchte die Kiste aufzuheben, vergebens, er konnte nicht rasch genug mit derselben laufen, um zeitig die Barke zu erreichen, deren Licht fern winkte. Verzweifelt und dennoch froh kam er beim Boote an, als sich dies eben auf dem steigenden Wasser auf den Kiel zu richten begann. Er zeigte seine drei goldenen Trophäen und der arme Parfen vergaß seine Schmerzen.
„Habt Ihr's denn gerade darauf abgesehen, Jungen“, sagten die Kameraden, als beide endlich anlandeten, „daß Ihr allemal den Schild gepachtet habt? Was sucht Ihr nur draußen? Wißt Ihr die Bezeiten nicht mehr, und wir haben das beste Wetter?“
Thilo ward ängstlich. Konnten die Leute nicht Verdacht schöpfen? Er besprach sich mit Parfen und Beide waren der Meinung, daß man noch einen Ritt auf dem Schild (Hohenbleiben auf der Ebbe) nicht wagen dürfe. Aber es war ja nur eine kleine Stunde Wegs bis zum Grabe des Seefönigs. Man konnte ja vom Lande aus bequem hin und her und die Kisten holen. Aber wer sollte den Schatz tragen?
(Schluß folgt.)

Am Morosee-Strande.

Novelle von D. Colonias.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Abende ging Greta mit Thedda auf dem Dache spazieren. Es war mild und ruhig draußen, das Meer lag eben und von dem schwindenden Sonnenstrahl mit brennenden Linten überzogen; in der Ferne manövrierten, so geschickt wie Möwen, die über den Masten sich tummelten, Segelboote auf der Höhe. Eine derselben kam pfeilschnell auf den Punkt zu, wo die Schweftern standen. Diese sahen sich ängstlich um . . . aber hier war tiefe Einsamkeit; weit dehnten sich die üppigen Wiesen hinter dem Dache aus; ganz fern strahlten die roten Dächer Greetheyl's, und drüben zog Herde nach Herde fort aus den Wiesen dem heimischen Dache zu.
„Er ist's!“ sagte Thedda, auf den heranschließenden Fischerskahn deutend.
Thilo Thilena war diesmal allein. Er befestigte sein Fahrzeug und stand auf dem Dache.
Er war ungefähr 22 Jahre alt, nicht eben hoch, aber zierlich und kräftig von Wuchs, eine männliche Erscheinung. Die Frauen setzten sich am Abhange des Daches in's Gras und Thilo nahm Platz an Thedda's Seite, und diese erzählte, welche Hoffnung man ihnen eröffnet habe.
„O!“ rief Thilo mit lebhafter Gesticulation. „Ich werde nicht erst nöthig haben, Jahre lang von Dir entfernt zu sein, um eine Segelschaluppe zu verdienen. Es bedarf keiner drei Tage, und ich bin im Stande, alle Schiffe von ganz Papenburg zu kaufen . . .“
„Du?“ rief Greta, indes Thedda traurig mit dem Kopfe schüttelte.
„Ich habe den Platz gefunden, wo ein ungeheurer Schatz vergraben liegt!“ rief Thilo enthusiastisch. „Ich habe das Grab des Seefönigs gefunden. Wie ich heute Morgen heimfahren wollte, war der Wind eingeschlagen und die Ebbe riß mich weit hinaus. Endlich blieb mein Boot auf dem Schilde sitzen und legte sich ganz auf die Seite. Ich sprang hinaus und sehe einen langen Stein, gleich einem schmalen Leichensteine hervorstechen und auf dem Stein, war ein Vogel, ein Adler, eingehauen. Ist das nicht Göthe's Michael's Grab? dachte ich. Und ich rüttelte an dem Steine und machte ihn los; da war unten im Sande Mauerwerk und in das Loch, worin der Stein steckte, konnte ich mit dem Fuße hinabtreten.“ Die Schweftern sahen sich an. Sie schienen sich auf die Sage von dem Grabe des Seefönigs zu befinden. Einst haupften an diesen Küsten die furchtbaren Vitalienbrüder, eine Seeräuberhorda, welche in dem Kriege der dänischen Margaretha

mit dem Könige Albert von Schweden entstanden war. Sie waren längere Zeit trotz der Hantia die Herren der Ost- und Westsee (oder Nordsee) und ihre Könige Störtebeker, (d. i. Störzbecker) und Göthe Michael. Als die Vitalienbrüder die reiche Stadt Bergen in Norwegen geplündert hatten, kamen sie nach Marienhofe und maßen von den erbeuteten Waaren der Wittve des Häuptlings Deo then Broed, der bösen Joelde, als Preis ihrer Aufnahme das Tuch mit langen Spießen zu, ließen auch die Waffen Goldes mit Piment (Schweifeln) messen. Ein fähiger friesischer Privat, Winkens von Rühringen, versuchte indeß, ein von Holland kommendes Weite-schiff, auf welchem Göthe Michael befehligte, zu kapern. Hierbei verlor Michael das Leben. Störtebeker ließ ihn in einem hohen Hügel begraben. Später ging diese Land verloren, denn das Meer durchbrach die Deiche und überschwemmte ganze Aemter, Dörfer und Flecken, deren Stellen noch heute unter der Meeresfluth begraben liegen, zur Ebbezeit aber meistens trocken werden (Watten untergegangene Vorlande). Später, als Störtebeker 1392 in Hamburg mit 80 Piraten gefoßt wurde, soll derselbe angegeben haben, daß er heimlich den größten Theil seiner Schätze in Michael's Grab habe vermauern lassen. Die alten Volkslieder sagen: daß der König von dem Heist (der See) auf einem goldenen Wagen in voller Rüstung in der Gruft saße, daß ein goldner Vogel seinen eisernen Hut schmiedete.
„Niemand hat das Grab des Seefönigs wieder gefunden!“ rief Thilo aus, als ich. Und so gewiß in den alten Gräbern das gefunden wurde, was die Leute seit alter Zeit sich wiederzählt hatten, so gewiß befindet sich in dem Grabe des Seeräubers Störtebeker's Schatz.“
Obgleich die Frauen unglaublich lächelten, so übte doch die feurig ausgesprochene Ueberzeugung des armen Burden ihre Wirkung. Solche Phantasien sind zu liebenswürdig, als daß sie nicht ansehend sein sollten. Thilo wollte sich seinem Pflegevater Parfen entdecken, damit der Schatz heimlich erhoben werde, um die Regierung zu verhindern, denselben mit Beschlag zu belegen. Die Damen mußten Schweigen geloben und mit heiterem Herzen fuhr Thilo wieder auf's Meer hinaus.
Als es wieder zu ebbem begann, da saßen Parfen und Thilo im Boot und strichen dem Punkte zu, wo sich das sagenhafte Grab befinden sollte. Bald lag das Boot auf dem schlaftrigen Schilde fest, auf welchem hier und da sich blanke Lämpfel zeigten, das einzelne dem Auge Wohlthunende in der grünen Ebene von laubem Schlamm und Sand. Es fing an Nacht zu werden. Die Fischer liefen umher, aber ihr Boot war gegen eine Viertelstunde zu weit seewärts gefahren. Am Ende fanden sie die Stelle und fingen an zu brechen,

den wirklich befand sich unten eine Mauerwölbung. Möglicherweise brach diese, nachdem einige Steine entfernt waren, ein, der arme Parfen fuhr mit den Weinen tief hinab.
„Das eine Bein ist gebrochen!“ sagte er, die Kähne zusammenbeugend.
Mit vieler Mühe arbeitet ihn Thilo los, um ihn mit nicht geringer Anstrengung nach dem Boote zu tragen. Aber er eilte, fieberhaft aufgeregt, wieder nach dem Plage zurück und fing wieder an zu schaukeln und zu haden und zu brechen. Der Mond ging auf und beleuchtete diese eigenthümliche Scene: den Einsamen auf der weiten, öden Fläche des Meeresbodens.
Es blieben Thilo mehrere Stunden für seine Arbeit. Plötzlich that er einen lauten Ausruf: die Hade klang, wie wenn sie Metall getroffen hätte und etwas Glänzendes flog dem Reuchenden an den Schenkel. Er hob dasselbe auf, es war ein goldglänzender Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Der Traum, die Sage hatte Leben, Wirklichkeit gewonnen. Einige neue Hiebe und ein morscher Helm erschien und so kam nach und nach ein finsterner Gast, ein Eisenmann zum Vorschein, welcher in einer Hand ein kleines goldenes Fluggeschell, in der andern ein kleines, goldenes Boot hielt. Ein Schwert ward losgearbeitet und, während sich die Gedanken in Thilo's Kopfe zu verwirren drohten, traf er auf eine Kiste von Metall, die er nur mit Anstrengung aller seiner Kräfte emporzuheben vermochte. Er schlug an derselben umher . . .
Da wurden seine Füße kalt, Wasser rollte in kleinen Wellen, dann stärker und stärker heran: Die Fluth kam. Thilo versuchte die Kiste aufzuheben, vergebens, er konnte nicht rasch genug mit derselben laufen, um zeitig die Barke zu erreichen, deren Licht fern winkte. Verzweifelt und dennoch froh kam er beim Boote an, als sich dies eben auf dem steigenden Wasser auf den Kiel zu richten begann. Er zeigte seine drei goldenen Trophäen und der arme Parfen vergaß seine Schmerzen.
„Habt Ihr's denn gerade darauf abgesehen, Jungen“, sagten die Kameraden, als beide endlich anlandeten, „daß Ihr allemal den Schild gepachtet habt? Was sucht Ihr nur draußen? Wißt Ihr die Bezeiten nicht mehr, und wir haben das beste Wetter?“
Thilo ward ängstlich. Konnten die Leute nicht Verdacht schöpfen? Er besprach sich mit Parfen und Beide waren der Meinung, daß man noch einen Ritt auf dem Schild (Hohenbleiben auf der Ebbe) nicht wagen dürfe. Aber es war ja nur eine kleine Stunde Wegs bis zum Grabe des Seefönigs. Man konnte ja vom Lande aus bequem hin und her und die Kisten holen. Aber wer sollte den Schatz tragen?
(Schluß folgt.)

da kein Gesetz rückwirkende Kraft besitzt und das Obertribunal unter dem 11. Januar 1853 erklärt hat, daß Ausländer, welche vor Einführung jenes Gesetzes mit Erlaubnis der Verwaltungsbehörde sich in Preußen niedergelassen haben, das preussische Bürgerrecht besitzen. Da diese rechtliche Bestimmung nicht allen Betroffenen bekannt ist, so macht der Posener Rechtschuttsverein, an den sich auch solche Personen mit der Bitte um Hilfe schon gewendet haben, ausdrücklich in den polnischen Blättern darauf aufmerksam. (Germ.)

Der „Rechtsfreund“ schreibt: „Die Köln. Bzg.“ rüßt ihren Lesern wieder allerlei Fabeln auf von einem Wahlbündnis zwischen Deutsch-Freisinnigen und Ultramontanen in Rheinland-Westfalen, von großen Wahlversammlungen, welche unter Theilnahme von Eugen Richter in den Kreisen Bochum und Dortmund abgehalten werden sollen u. s. w. Alles dies ist von Anfang bis zu Ende Erfindung.“

Die deutsche Kaiserin hat 4000 M. für den besten transportablen Krankenraum (bei Krieg wie Epidemien) ausgesetzt, die auf der Ausstellung in Antwerpen zur Vertheilung gelangen sollen. Von allen Ländern haben sich Bewerber gemeldet.

Die Kronprinzliche Familie wird sich in der zweiten Hälfte d. M. nach der Schweiz, zunächst nach Bern, begeben. Der Kronprinz wird, nachdem er seine Familie begleitet hat, voraussichtlich anfangs August wieder in Potsdam eintreffen.

Das Auftreten der Cholera in Spanien hat unsern Behörden bereits zur Anordnung von Abwehrmaßregeln Veranlassung gegeben, und so heißt es denn in einer Regierungs-Präsidialverfügung, daß das Wiederauftreten dieser Krankheit im südlichen Europa eine weitere Verbreitung derselben befürchten lasse. Namentlich soll für die Beschaffung guten Wassers, Reinhaltung der Straßen, Straßenrinnen und Hofräume, Regelung des Wasserabflusses, Desinfection der Damp- und ähnlichen Orte, Beseitigung anderer Träger der Krankheit gesorgt und die Polizeibehörden veranlaßt werden, die zur Abstellung gesundheitswidriger Zustände erforderlichen Maßnahmen nöthigenfalls im Zwangsverfahren durchzuführen. Diese Anordnungen beruhen auf Ministerialverfügungen.

In der „Corr. Falkenberg“ lesen wir: Die Jagdordnung ist im vorigen Jahre vom Landtage allerdings in Angriff genommen, aber noch langwierigen und zum Theil aufgeregten Beratungen doch nicht beschloffen worden; im Abgeordnetenhaus gelangte freilich ein Compromißproject mit 194 gegen 138 Stimmen zur Annahme, weil dem Centrum im Verein mit den Conservativen daran lag, die Sache insofern wenigstens zu einem Abschluß zu bringen, als man aus dem alten unhaltbaren Zustande hinausgekommen wäre. Dieses Compromißgesetz enthielt ja noch so manche Dinge, an denen auch Centrumsmitglieder etwas auszusetzen hatten, allein es war doch mit demselben die Möglichkeit gegeben, bis zu einem bestimmten Maße eine Besserung eintreten zu lassen. Dahin war namentlich zu rechnen die Verhütung und der Ersatz des Wildschadens. Wir dürfen nicht vergessen, daß nach der Jagdpolizeiorordnung ein gesetzlicher Anspruch auf Schadenersatz in den alten Provinzen Preußens überhaupt nicht vorhanden ist. Es sollte nicht nur Schwarzwild, sondern auch Roth- und Dammwild nur in eingefriedigten Revieren gehalten werden. Der Jagdpächter sollte den Forstbesitzer allerdings nur dann für den Wildschaden haftbar machen können, wenn demselben in dieser Beziehung ein Verschulden nachgewiesen werden konnte. Trotzdem das Gesetz in dieser Form wahrlich nichts Unbilliges von den Großgrundbesitzern verlangte, hat das Herrenhaus doch das Zustandekommen desselben verhindert, so daß wir jetzt nur insofern nicht mehr im alten Stadium stehen, als die Wahlagitation dieses Themas sich bemächtigen wird. Die Liberalen werden sich alle Mühe geben, gegen die Conservativen den Widerstand des Herrenhauses auszubeden, und das Herrenhaus wird sich schließlich veranlaßt sehen, einem noch weiter gehenden Gesetze zuzustimmen, das ihm noch weniger gefallen wird, als der vorjährige Compromiß.

Breslau, 13. Juli. Nach einer Mittheilung der „Schles. Volksztg.“ wird die heutige General-Versammlung der Görres-Gesellschaft nicht hier in Breslau, sondern in Mainz stattfinden. Die „R. Bzg.“ glaubt nicht, daß bereits darüber Bestimmung getroffen ist. Schlesien hat vorzugsweise deshalb auf die Ehre, in seiner Hauptstadt die Versammlung begrüßen zu dürfen, verzichten müssen, weil die in Gleiwitz abzuhaltende schlesische Katholiken-Versammlung auf einen Termin verlegt wurde, welcher mit der General-Versammlung der Görres-Gesellschaft zusammenfällt.

Emden, 9. Juli. Es ist bekannt, daß der Rhein-Embs-Canal wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden soll, weniger aber, wie weit gehende Hoffnungen für die Anlegung eines großen Hafens zu Emden daran geknüpft werden. Der Architekten-Verein zu Emden hatte dieses Mal den großen Schinkel-Preis (1700 M.) und eine Anzahl von Staatsmedaillen für die beste Lösung des Emdener Hafenprojectes ausgesetzt. Der dabei vorgesehene Verkehr erfordert jährlich 750 000 Registertonnen Schiffsraum, und zur Zeit beläuft sich der Schiffsverkehr in Emden auf nur 26974 Registertonnen (1883). Der neue Querschnitt würde, was Hafenanstalten anbelangt, aus Emden ein zweites Bremerhafen machen, wo der Schiffsverkehr 1883 873 000 Registertonnen betrug. Die Kosten dafür würden sich wohl schwerlich unter 30 Millionen halten. Da Leer und Papenburg nicht übergangen werden können und auch ziemlich große Aufwendungen erfordern, da ferner auch die Verbindung Emdens mit der See einer ganz gewaltigen Umgestaltung bedarf, wenn der Verkehr nicht auf Mittelschiffe beschränkt bleiben soll, so kommen noch erhebliche Kosten dazu, welche wohl einen etwas eingeschränkteren Querschnitt, namentlich für den Anfang, erzwängen werden.

Frankfurt a. M., 13. Juli. In der Angelegenheit des Rechtsanwalts Dr. Stulz, welchen sich Julius Vieske anfänglich als Vertheidiger gewählt hatte, erzählt das „Fr. Journ.“ folgenden Sachverhalt: Der Schreiber des Rechtsanwaltes sagte zu seinem Vermieter, sein Principal möchte Vieske gern vertheidigen und gab ihm den Auftrag, er möge diesen „unlich durch einen ihm bekannten Gefängnißbeamten an Vieske gelangen lassen, der ganz unentgeltlich von ihm

vertheidigt werden würde. Die Anklage nimmt nun an, der Schreiber habe bei dem Beamten indirect einen Bestechungsversuch gemacht und im Auftrag des Hrn. Dr. Stulz gehandelt, weshalb beide, sowie der Mittelsmann vor die Strafkammer kommen sollen. Was die Behauptung des Herrn Gefängniß-Inspectors Streifte betrifft, Dr. Stulz habe sich durch die Vorpiegelung der Thatsache, er sei Vieske's Vertheidiger, Zutritt zu demselben verschafft, so stellt der Rechtsanwalt diesen Vorgang entschieden in Abrede und erklärt, daß er dem Gefängnißvorsteher lediglich bemerke, er wünsche Vieske zu vertheidigen, in Folge dessen derselbe ihm auch vorgeführt worden sei.

Spanien.

Madrid, 12. Juli. Trotz des parlamentarischen Sieges der Regierung und trotz der lebhaftesten Bemühungen Canovas, seinen Antagonisten zum Weichen zu bewegen, hat, nach der „R. Bzg.“ der Minister des Innern, Romero Robledo, seine Entlassung eingereicht. Er wird durch Basala, den ehemaligen Minister der öffentlichen Arbeiten, ersetzt werden.

Madrid, 12. Juli. In Spanien soll in diesem Monat ein Anarchistencongreß stattfinden. Barcelona, der stets etwas unruhige Ort, an dem schon so viele Revolutionen stattgefunden haben, soll diesen „Weltcongreß“ der zum Nutzen der Agitation, „wenn möglich, öffentlich“ stattfinden soll, in seinen Mauern sehen. Die Anarchisten haben nach aller Herren Länder Einladungen geschickt, hauptsächlich aber werden es Vertreter der romanischen Sprachengruppe sein, welche in Barcelona ihre „weltbewegenden“ Beglückungsideen vortragen werden. Ueber das, was auf diesem Anarchistencongreß verhandelt werden soll, erzählt die „R. Bzg.“ verschiedene Gegenstände nämlich:

Feststellung von Maßregeln, welche unter Umständen nöthig sein könnten. Welches sind die besten Mittel zur Herbeiführung und Beschleunigung der Revolution? Aufstellung einer Principien-Erklärung, in welcher die Erringung der größtmöglichen individuellen Freiheit, die Abschaffung jeglicher Ausbeutung und eine vernünftige Regelung der Erzeugung und des Austausches aller Bedürfnisgegenstände als Strebeziele erklärt werden sollen.

Wie muß die anarchistische Gesellschaft beschaffen sein, wenn in derselben eines Jeden Freiheit zur Geltung kommen soll; und wie kann in derselben jedem Mißbrauch, jedem Verbrechen und jedem Uebel vorgebeugt werden? — Muß notwendiger Weise in jedem Lande die Propaganda zum Zwecke der Vertheidigung und Emancipation des Proletariats auf die gleiche Art betrieben werden? Wenn Ja; welcher Art soll dieselbe sein?

Verstellung eines allgemeinen Freundschaftsbundes zwischen den Anarchisten aller Länder, Erlass einer Proclamation an die Arbeiter der ganzen Welt.

Daß die Anarchisten, meint die „Germ.“, sich zur Abhaltung ihres Weltcongresses gerade Spanien ausgesucht haben, ist verständlich. Sie hoffen in dem Lande, das im Januar erst durch die furchtbaren Erdbeben, jetzt durch die Cholera, furchtbar heimgesucht ist, und wo das Elend, wie die Unzufriedenheit außerordentlich sind, viele Anhänger zu gewinnen. Hoffentlich wird die spanische Regierung keine Maßregeln verabsäumen, das Land vor dieser Propaganda des Unsturzes zu bewahren.

Madrid, 13. Juli. Contre-Admiral de la Pezuela y Vobo ist zum Marineminister, der General Vilela-verde, Civilgouverneur von Madrid, zum Minister des Innern ernannt worden. — Gestern kamen in Spanien 1197 neue Erkrankungen und 588 Todesfälle an Cholera vor; von den letztern kommen 6 auf Madrid, 109 auf die Provinz Murcia und 296 auf die Provinz Valencia.

England.

London, 12. Juli. Während der letzten Woche hat die Zeitungsstraße Londons, Fleet-Street, einen ungewöhnlich aufgeregten Anblick dar. Menschenmengen wälzten sich entlang, in ihrer Mitte ein Mann mit einem großen Zeitungspack unter dem Arme, fast athemlos „Pall Mall Gazette, two pence oder six pence“ ausrufend. Kaum weiß er sich der gierigen Käufer zu erwehren. Gelegentlich stießen die Knäuel, irgend einer will nur den Alltagspreis des Blattes, 1 Penny, zahlen; ein Streit entspinnt sich, die Polizei mischt sich ein, der Zeitungsvorverkäufer wird vor den nächsten Polizeigerichtshof gebracht. Die Anklage gegen ihn lautet auf Unrechtfertigung und Verkauf lieberer Literatur auf der Straße. Mit der Unrechtfertigung hat der Richter leichtes Spiel; wie aber soll er den Vorwurf der Lieberlichkeit, welcher der allseitig geachteten „Pall Mall Gazette“ gemacht wird, aufheben? Es handelt sich um die von uns bereits erwähnten Artikel über den „Jungfrauen-Tribut im modernen Babylon.“ Bis jetzt sind ihrer drei erschienen, und was sie über den Jungfrauen-schacher in London enthielten, war so furchtbar und zugleich so thatschäftig gehalten, daß zur Stunde Niemand schäfflich darüber geworden, ob es als Beitrag zur Schmutzliteratur oder als sittliche Enthüllung zu betrachten sei.

Unterlassen ist im Unterhause bereits ein Gesetz angenommen worden, welches sehr entschieden gegen diese schreienden Mißstände vorgeht.

London, 12. Juli. Mit den Enthüllungen, welche die „Pall Mall Gazette“ über die sittlichen Zustände der englischen Hauptstadt gebracht, beschäftigt sich, wie die „Köln. Bzg.“ berichtet, auch die katholische Presse. „Tablet“ glaubt nicht übereilt zu urtheilen, wenn es darin eine Art von Nothwehr wider jene elende Gleichgültigkeit erblickt, mit welcher die gesetzgebenden Körperschaften das Gesetz zum Schutz unverbitteter Frauenpersonen behandelt haben. Weiterhin ist dem Blatt wohl das Unheil bekannt, welches aus der Verbreitung der in der „Pall Mall Gazette“ mitgetheilten Thatsachen sich ergeben kann. Indes erscheint ihm das unendlich geringer als der Nutzen, der für das Gemeinwohl mit innerer Nothwendigkeit daraus sich ergebe. Die Redaction der „Pall Mall Gazette“ sei der Wahrheit der von ihr mitgetheilten Thatsachen derauf sicher, daß sie die Ernennung einer Commission von sechs der unverbüßten und angesehenen Männer vorge-schlagen, welche mit Prüfung des Actenmaterials und Ein-

reichung von Vorschlägen zur Hebung der Sittlichkeit betraut werden möge. Zu Mitgliedern dieser Untersuchungs-Commission will das Blatt den Cardinal Manning und den anglicanischen Erzbischof von Canterbury berufen wissen. Wie „Tablet“ hört, ist dieses Anerbieten bereits angenommen worden.

London, 11. Juli. Lord Wolseley wird nach seiner Rückkehr aus Aegypten nicht wieder die Pflichten als General-adjutant der Armee übernehmen, sondern einen kurzen Urlaub antreten, nachdem die Regierung seinen Bericht erhalten haben wird. Die Frage seiner künftigen Verwendung ist noch nicht entschieden worden, da viel davon abhängt, zu welchem Ver-halten sich das Cabinet mit Bezug auf ägyptischen Angelegenheiten entschließt.

Die Königin begab sich heute Vormittag in Begleitung der Prinzessin Beatrice und eines zahlreichen Gefolges nach Osborne. Der Hof wird auf der Insel Wight bis zum 14. August verbleiben und dann nach Windsor zurückkehren, um demnächst zum Herbstaufenthalte nach Schottland über-zufahren.

Amerika.

New-York, 11. Juli. Der Gouverneur von Kansas theilte dem Secretair des Krieges mit, daß in einer Anzahl Grafschaften des südwestlichen Kansas eine große Aufregung herrsche. Einige Laufende Ansiedler hätten aus Furcht vor einem Einfall der Indianer ihre Besitzungen verlassen und seien in die Städte geflüchtet. Der Gouverneur ersucht die Regierung dringend, unverzüglich Maßregeln zum Schutze der Ansiedler zu treffen. Der Secretair des Krieges hat in Folge dessen angeordnet, daß 3000 Mann Soldaten sofort nach dem Fort Reno, in dem Indianer-Gebiet, abgehen sollen. Einem aus Colorado-City in dem Staate Texas kommenden Ge-rüchte zufolge hätte in New-Mexico ein Zusammenstoß zwischen Sitten und Indianern stattgefunden, wobei 60 Indianer und 16 Sitten getödtet wurden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Juli. Heute Morgen feierte der hochwürdige Capuzinerpater Quirinus, Herr D. Lindner aus Neuß das Fest seiner ersten h. Messe in der St. Sebastianuskirche. Die naheliegenden Häuser waren mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückt.

Herr Lindner ist am 13. Juli 1858 in Neuß geboren und absolvirte hier das Gymnasium; er trat am 28. Oct. 1878 zu Engeln in Belgien in den Capuziner-Orden, in dem er ein Jahr später die Gelübde ablegte, und wurde am 30. Mai zu Herzogenbusch durch den hochw. Herrn Bischof Gottschalk zum Priester geweiht.

Am Abend waren zu Ehren des hochwürdigen Herrn die Häuser der Niederstraße in der Gegend der Sebastianuskirche auf eine große Strecke festlich erleuchtet.

Neuß, 13. Juli. In der Brückstraße gab es gestern Nachmittag Krieg zwischen zwei Familien, die ein und dasselbe Haus bewohnen. Ein 8-jähriger Knabe wurde von einem erwachsenen Mädchen mit einem Eisen am Kopfe verwundet, wofür der Vater des Kindes die Thäterin derart durchpri-gelte, daß sie ebenfalls blutige Verletzungen davontrug.

Der vor etwa 3 Wochen hier aufgegriffene Hochstapler, Oberkellner Ernst B. aus Aachen, ein schon oft wegen Betrugs bestraftes Individuum, wurde in Folge Verhaftung der Staatsanwaltschaft heute geschloffen nach Köln transportirt.

Neuß, 14. Juli. Nachdem vom landwirthschaftlichen Ministerium die Verwendung des Ueberflusses der Staats-Subvention zum Ankauf von Buchmaterial genehmigt worden ist, hat der Vorstand der Local-Abtheilung Neuß in seiner Sitzung vom gestrigen Tage beschlossen, 10 bis 12 Stück Stiere besser holländischer Race anzukaufen und Ende August oder Sept. d. J. unter die Mitglieder der Local-Abtheilung vertheilern zu lassen.

Düsseldorf, 12. Juli. Bei dem heutigen Gewitter ist auf der Höhe bei Bilk eine Frau mit ihren zwei Kindern, in deren Begleitung sich das Kind eines Nachbarn befand, vom Blitz getroffen und getödtet worden. Ein viertes Kind, welches sich in derselben Gesellschaft befand, ist ebenfalls vom Blitze getroffen, jedoch nicht getödtet, wohl aber beschädigt worden. Ein Gewitter wie das heutige haben wir hier lange nicht gehabt. (Gbf. B.)

Düsseldorf, 11. Juli. Diese Blätter berichten: In dem Prozesse gegen Altmann Hans in Köln war ein wichtiger Zeuge der wegen Diebstahls und Tödtung mit 14 Jahren Zuchthaus bestrafte Adam Hofer aus Neuß, der früher in Düsseldorf wohnte. Derselbe hat auch die hiesige Verböhrde durch seine „Bekanntnisse“ in Arbeit gesetzt. Wie man sich erinnert, wurde vor etwa 7 Jahren im Aaper Wald eine Leiche ohne Kopf gefunden, und aller Mühe ungeachtet, konnte nicht ermittelt werden, wie die Leiche dorthin gekommen, noch die Identität derselben festgestellt werden. Das Geheimniß blieb unentthüllt, obgleich man wiederholt Personen verhaftete, die mit dem Morde in Verbindung stehen sollten. Nun hat Hofer nach seiner Verurtheilung in Köln erklärt, er sei bei dem Morde im Aaper Walde theilhaftig, hat Mithschuldige und Zeugen genannt, und in Düsseldorf begann nicht allein die Untersuchung wieder, sondern es kam auch ein Geheimpolizist aus Berlin, der die Sache sicher aufklären sollte. Leider ist auch durch diesen nichts ermittelt worden und man nimmt an, daß Hofer von dem Morde ebensowenig weiß, wie jeder andere Mensch. Seine Absicht schien zu sein, auf einem et-waigen Transporte nach Düsseldorf zu entspringen.

Elberfeld, 13. Juli. Bei dem Gewitter am Freitag wurden ein Mann an der Parakestrasse und ein Mann an der Krugmannsgrasse vom Blitze getroffen. Der erstere wurde dem städtischen Krankenhaus überwiesen.

Duisburg, 11. Juli. Heute Nacht brach in der Sachmann'schen Bierbrauerei Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß in Zeit von einer guten Stunde die Brauerei nebst den obern Räumlichkeiten des Wohnhauses ein Raub der Flammen wurde. Leider ist es nicht ohne Unglücksfall abgegangen: ein Maschinist ist total verbrannt, während ein Dienstmädchen dem Feuerstode durch das Rettungsseil ent-rissen werden konnte. Das gesammte übrige Dienstpersonal

konnte, wie
Leben rettete
Duisburg
laut der
Obermauer
der Brand
Das trauri
wäre somit
Bonn.
Köln. Bzg.
der Kölnen
den. Den
Reichstanzl
Bischof u.
bis 1515.
Bonn,
auf einand
National-Bl
bracht habe
neute Aufm
neuer erkla
keineswegs
lich auch d
verstopfen
denen sich
sammenfuge
neren Rinn
gestaltete
um, und h
Bachthaler
Fehler häng
gemein die
Wiesen in d
den ist. W
commission,
Rheines un
hebungen ü
nisse in den
anlaßt. Es
Verwaltung
die Zuständ
die localen
u. s. w. W
Aus d
blüthige ist
verfiebigen
günstiges
entwickeln
der Weinflo
Stand in je
Aachen
hört nunme
den Toaste
Hierzu bem
seht, daß d
Hern darin
römische K
deutschen R
römischen
die römisch
Königsmü
des alten r
Die 1871 g
nem Zusam
deutlicher Na
Verbindung
krone. Wie
Königskrone
Kaiserkrone
Aus W
Bereine G
diesem Jahr
feste der ei
fest zu bege
Damb
gehabt“ sch
Negen und
in drei Tele
Stadt Holter
sowohl, als
Windmühl
hat der Hag
Bochum
hiesigen Str
teur der A
wegen mehre
zunächst ein
Schwenninger
einer Belpre
Fürst Bismar
Staatsminist
Ausschluß de
den eingeföhr
ständig zur
fest werden,
digten, den
Wilhelm v.
Berliner Ans
dern, statgab
Fussangel vor
lich beschimp
digung des G
von 30 M.
Bezeichnung i
„Blutbundes“
daß der Guss
verfolge, fi
jährigen R
die Staatsan

Fruchtpreise zu Neuss am 14. Juli.					
Weizen	1. Qual.	17 60	Safer	1. Qual.	15 50
	2. "	16 60		2. "	15 —
" androggen	1. "	14 80	Raps 1. Qual.	"	23 —
	2. "	13 80		2. Qual.	21 —
" weissen	1. Qual.	14 50	Arzel		20 50
" 2. "	— —		Kartoffeln		5 —
			Gett per 50 Kilo		3 —
			Hoggenstroh a 600 Kilo		22 —

